

Leben & Wohnen



SAMSTAG/SONNTAG, 21./22. DEZEMBER 2013

IMMOBILIENBEILAGE DER VORARLBERGER NACHRICHTEN

Ressource Baukultur

Heute:
Lichterzauber





Fotos: Norman A. Müller | Bruno Klomfar | Florian Aicher

Ressource Baukultur

Selbst ein exzellent aufgestelltes Unternehmen tut sich heutzutage mitunter schwer, qualifizierte Kräfte zu finden – die Ansprüche sind gestiegen, man muss einiges bieten. Autor: Florian Aicher

Die Lage des Firmensitzes spielt dabei eine große Rolle. Schwierig wird's, wenn man – wie die Illwerke – in Randlage zwischen Silvretta und Schesaplana seinem Kerngeschäft nachgeht: Weit hinten zwischen Bergen, wo manchmal für Monate kein Sonnenstrahl hinkommt. Standortpflege ist da angesagt und betriebliche Neuordnung und Zusammenlegung von Standorten waren 2010 Anlass für einen internationalen Architektenwettbewerb zu einem neuen Hauptgebäude.

Biegt man heute von der Hauptstraße nach Vandans

ab, lässt die letzten Häuser des Ortes hinter sich, taucht ein in Wald und Bergschatten und erreicht alsbald einen See, so gewahrt man am anderen Ufer einen funkeln den Kristall, der sich auf der weiten Wasserfläche spiegelt – Brennpunkt einer großartigen Kulisse. Es ist das neue Zentrum der Illwerke, ein Verwaltungsbau von 130 m Länge und fünf Geschossen, der zu einem Drittel in den See ragt. „Dieser Kunstlandschaft der Wasserkraft konnten wir nur entschieden künstlich begegnen“, so Architekt Kaufmann.

Nähert man sich dem Bau, so wird deutlich, wie sehr die Leichtigkeit, mit der sich der Bau vom Boden löst und über dem Wasser zu schwe-

ben scheint, auf das Ganze zurückstrahlt. Einfache Elemente, wie Brüstungs- und Fensterbänder mit breiten Vordächern – von Schutz- und Lichtschirmen sprach einmal der amerikanische Architekt Wright – rhythmisieren mit einer strengen Ordnung kräftiger Fassadenpfosten die Ansicht. Deckenhohe Fenster machen bereits von außen sichtbar, dass diese Gliederung sich ins Innere fortsetzt. Von innen gesehen wiederum: ein umlaufender Blick in die umgebende Natur, im Rhythmus künstlicher Gliederung.

Man nimmt es Markus Burtcher, Projektleiter der Illwerke für diesen Bau, sofort ab, wenn er feststellt: „Für mich als Montafoner ➔

Ein Raumgitter aus Linien und rechten Winkeln, das innen mit Außen verbindet vor der Kulisse der massiven Zimba.



Ausragend Ob als Steg übers Wasser oder als Dach zum Blend- und Witterungsschutz: Kräftige Linien binden den Bau zusammen.



Kunstlandschaft Entschieden künstlich begegnet Architekt Hermann Kaufmann dem von Menschenhand gestalteten, künstlichen See.





1

vai Für den Inhalt verantwortlich:
Vorarlberger Architektur Institut

Das vai ist die Plattform für Architektur, Raum und Gestaltung in Vorarlberg. Neben Ausstellungen und Veranstaltungen bietet das vai monatlich öffentliche Führungen zu privaten, kommunalen und gewerblichen Bauten. Mehr unter architektur.vorORT auf www.vai.at

Mit freundlicher Unterstützung durch **Arch+Ing**

Daten und Fakten

Objekt	Illwerke Zentrum Montafon, Vandans
Bauherr	Vorarlberger Illwerke
Architektur	Hermann Kaufmann, Schwarzach www.hermann-kaufmann.at
Landschaftsarchitektur	Keller Damm Roser, München
Statik	Merz Kley Partner, Dornbirn
Haustechnikplanung	Planungsteam E-Plus, Egg
Bauphysik	WSS, Frastanz
Beleuchtungsplanung	Manfred Remm, Dornbirn
Grundstücksfläche	161.288 m ²
Nutzfläche	9900 m ²
Wettbewerb	2010
Planung	2010–2013
Bau	2012–2013
Bauweise:	Holz-Beton-Hybridkonstruktion; Energieerzeugung: Wärmepumpe unter Nutzung des Generator-Abwärmes des Rodundwerks II; Kontrollierte Be- und Entlüftung; Fenster
Ausführung:	Generalunternehmer: Cree, Bregenz; Baumeister: i+R Gruppe, Lauterach; Fassade & LCT – System: Sohm Holzsystem, Alberschwende; Schlosser: Stahlbau Rudigier, Bludenz; Tischler: Telsler, Mals/Südtirol; Beleuchtung: Zumtobel, Dornbirn, ArchiLum, Bregenz und LTS Tettang/Deutschland
Energieausweis	13,72 kWh/m ² im Jahr

Fotos: Titel: Norman A. Müller; S. 4 und S. 7 Nr. 4: Bruno Klomfar; alle übrigen: Florian Aicher

stand mit dem Neubau immer die Frage an erster Stelle: Würden meine Kinder sagen: Papa, da will ich schaffen. Ich denke, das haben wir hinbekommen.“ Von Anfang an wurden die Nutzer an der Planung beteiligt – aus gutem Grund: Die Umstellung von Einzelbüros zum Arbeiten im offenen Raum war eine Herausforderung – und die jetzt umgesetzte Open-Space-Struktur mit einem Wechsel von eigenem Schreibtisch, akustisch geschützter Besprechungsecke, Flexi-Arbeitsplatz, durch Glas geschütztem Think-Tank oder Lounge wurde gemeinsam erarbeitet. „Kommunikation ist ein Erfolgsfaktor für ein Unternehmen – und da geschieht jetzt in diesem Haus enorm viel in Zwischenräumen, auf dem Gang, in Bewegung“, ergänzt Burtscher.

Kommunikation – nicht nur im Haus, nicht nur zur beeindruckenden Kulisse ringsum. Sondern auch mit der Öffentlichkeit. Das Erdgeschoß beherbergt das Besucherzentrum des Unternehmens mit einigen zehntausend Gästen im Jahr. Neben: die Kantine. „Da haben wir den sicheren Beweis für die Qualität des Gebäudes: Die Verweildauer liegt deutlich über jener der ehemaligen Kantinen – man nimmt etwas zu sich, begegnet sich, tauscht sich aus“, hat Burtscher beobachtet. Da entwickelt sich etwas: Kommunikation als Selbstverständnis eines Unternehmens. Und das heißt auch:

der eigenen Werte. Dass bei einem Energieunternehmen, bei dem Wasserkraft im Mittelpunkt steht, die Ökologie ganz oben angesiedelt ist, liegt ja zum Greifen nah.

Damit hat wiederum das Aussehen des Hauses zutun, seine bemerkenswerte Rhythmisierung, die sich deutlich vom üblichen Bürobau mit vorgehängter Glasfassade unterscheidet. Ist es Skelettbau, ist es Massivbau? Es hat von beidem was! Es ist ein Holz-Massiv-Bau mit Unterstützung durch Stahlbeton. Aus Stahlbeton sind neben dem erd- bzw. wasserberührenden Sockel zwei Treppen- und Aufzugskerne sowie eine innere Stützenreihe. Die Decken sind Massivholzbalken und -tafeln mit 8cm Aufbeton – das kommt Schallschutz, Brandschutz und Statik zugute. Und dann hat das Gebäude eine tragende „Außenwand“ aus massiven Holzstützen im Abstand von 3 m mit integrierter Fassade. Ein Bauwerk, soweit als möglich aus CO₂-neutralem, nachwachsendem Baustoff – Wunsch des Bauherrn und ein gutes Argument im Wettbewerb.

Holzbau – für Vorarlberger alltäglich. In Jahrhunderten hat sich da Wissen angesammelt. Doch ein Bau von dieser Dimension? Auch hier fällt das nicht vom Himmel. Gemeinsam mit Cree, einer Tochter von Rhomberg Bau und den Ingenieuren von Konrad Merz hat Architekt Hermann Kaufmann ein

„Regionaler, ressourcenschonender und zügiger geht Bauen kaum.“

HERMANN KAUFMANN, ARCHITEKT

Holzbausystem entwickelt, mit dem vor zwei Jahren das erste Hochhaus des Landes in Holzhybridbauweise umgesetzt wurde. Eine solche Praxis überzeugte die Illwerke, das wurde auf diesen Fall zugeschnitten. Und verbessert: Jetzt ist der Bau innen wie außen ablesbar ein Holzbau. Und der ökologische Aspekt enger Kreisläufe wurde umgesetzt: Dreiviertel des Holzes ist Fichte als Konstruktionsholz, vorwiegend aus den Wäldern des Montafons, gerichtet im Bregenzerwald. Die Deckenverbundelemente wurden gefertigt im Walgau, die Fassade wiederum im Bregenzerwald mit Fenstern aus dem Rheintal.

Regionaler geht's kaum. Und, es geht auch kaum schneller: Alle wesentlichen Teile wurden in den Werkstätten vorgefertigt, im Herbst 2011 wurde in sechs Wochen der Holzbau aufgerichtet und wetterfest verschlossen, Zug um Zug Rohbau mit Fassade, fertig für die Winterarbeit. Eine steile Vorgabe für die Folgegewerke! Inklusive anspruchsvoller Technik und ausgesuchter Einrichtung sowie zahlreicher Kunst am Bau-Projekte konnte Architekt Hermann Kaufmann ein Jahr später den Bau übergeben mit dem Resümee: „Wie er da als Solitär in dieser starken Parklandschaft steht, ist dieser Holzbau ein Bild für schöpferischen und schonenden Umgang unserer Kultur mit unseren Ressourcen.“



2



3



4

5 Erhöhte Verweilzeiten der Besucher in der Kantine sind der messbare Beweis für die neue Qualität des Gebäudes.



5

6 Kunst-am-Bau: Projektleiter Markus Burtscher und Architekt Hermann Kaufmann vor Betonwellen von Karl-Heinz Ströhle.



6

1 Das Foyer erstreckt sich über zwei Geschoße, spielt mit den Linien und Farben des Lichts und des Holzes, ob Fichte oder Eiche.

2 Dank raumhoher Glaswände: Selbst innenliegende Flurzonen haben immer Anteil an der Atmosphäre des natürlichen Raumes.

3 Open Space: Einzelarbeitsplatz und Gemeinschaftsräume mischen sich ungestört und haben Blickkontakt – immer auch mit der Natur.

4 Räumliche Klarheit und Behaglichkeit des Stoffs: Ein unterschiedener Holzbau, frei von falscher Sentimentalität.